

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 39. JG. | 2026

FJSB-plus 2026/3

Jens Struck, Maren Wegner, Daniela Hunold, Stefanie Kemme, Aaron Reudenbach, Kai E. Schubert

Polizei und Protest: Plädoyer für einen integrativen Mixed-Methods-Ansatz in der Protest Policing-Forschung

Zusammenfassung: Angesichts zunehmender Protestaktivitäten und Debatten über „shrinking spaces“ zivilgesellschaftlichen Engagements gewinnt das Themenfeld des Protest Policing in Deutschland an gesellschaftlicher Brisanz. Der vorliegende Beitrag fasst den internationalen Forschungsstand zu historischen Entwicklungslinien, situativen Dynamiken, Akteur:innenperspektiven und diskursiven Prozessen im Protest Policing zusammen. Darauf aufbauend wird hinsichtlich der Forschung zu Protest Policing für einen systematischen Mixed-Methods-Ansatz plädiert, der vier zentrale Analyseebenen integriert: situative Interaktionsdynamiken, individuelle Dispositionen, institutionelle Strategien und Wissensbestände sowie gesellschaftliche Diskurse und Deutungsmuster. Die Triangulation verschiedener methodischer Ansätze ermöglicht eine adäquate Erfassung der relationalen Verflechtungen zwischen situativen Dynamiken, individuellen und institutionellen Perspektiven sowie medialen beziehungsweise gesellschaftlichen Deutungsmustern.

Schlagwörter: Eskalationsdynamiken, Gewaltforschung, Polizeiforschung, Protest Policing, Protestforschung

Abstract: Considering increasing protest activities and ongoing debates surrounding the "shrinking spaces" for civil society engagement, the field of protest policing in Germany is gaining considerable societal relevance. This article synthesizes the international state of research on historical developments, situational dynamics, actor perspectives, and discursive processes in protest policing. Building on this foundation, the contribution advocates for a systematic mixed-methods approach to protest policing research that integrates four key analytical levels: situational interaction dynamics, individual dispositions, institutional strategies and knowledge systems, and societal discourses and interpretive frameworks. The triangulation of diverse methodological approaches enables an adequate examination of the relational interconnections between situational dynamics, individual and institutional perspectives, and media as well as societal interpretive patterns.

Keywords: escalation dynamics, police research, protest policing, protest research, violence research

1 Einleitung

Proteste prägen zunehmend die politische Landschaft in Deutschland. Aktuelle Entwicklungen verweisen auf ein vergleichsweise hohes und diversifiziertes Protestaufkommen, eine Zunahme konfrontativer Aktionsformen sowie auf die wachsende Bedeutung transnationaler Bewegungen und digitaler Mobilisierungsstrukturen (Kanol et al. 2025; Anderson/Hitlin 2016). Gleichzeitig werden Proteste häufig als Reaktion auf den wahrgenommenen Bedeutungsverlust konventioneller repräsentativ-demokratischer Beteiligungsformen interpretiert und fungieren damit als alternative Arenen politischer Artikulation (Ullrich/ Sommer 2021). Parallel zur gestiegenen Protestaktivität lassen sich Debatten über „shrinking spaces“ zivilgesellschaftlichen Engagements beobachten, etwa im Zusammenhang mit dem als repressiv kritisierten Umgang mit Klimaprotesten (Green Legal Impact Germany e.V., 2025). Zudem sind pro-palästinensische Proteste ebenfalls Gegenstand intensiver gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen (Hinz et al. 2025). Der polizeiliche Umgang mit diesen vielfältigen Protestdynamiken bildet einen zentralen Gegenstand öffentlicher und wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Diskutiert werden unter anderem der Einsatz von „Schmerzgriffen“¹ bei Klimaprotesten, „Einsätze von Schlagstöcken, Wasserwerfern und Pfefferspray“² bei Gegendemonstrationen gegen die AfD sowie Kritik von Expert:innen der Vereinten Nationen an bestimmten Maßnahmen gegenüber Solidaritätskundgebungen für Palästina.³

Diese Entwicklungen können auf tiefergehende gesellschaftliche Konflikte verweisen, deren Austragung maßgeblich von der bestehenden Konfliktkultur und dem staatlichen Umgang mit Protesten abhängt (Kühnel/ Willems 2020). Die Polizei nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein: Sie muss sowohl die öffentliche Ordnung gewährleisten⁴ als auch das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit⁵ schützen. Polizeiliche Maßnahmen können Proteste ermöglichen, einschränken oder unterbinden und beeinflussen damit nicht nur unmittelbare Protestdynamiken, sondern auch die gesellschaftliche Wahrnehmung demokratischer Partizipationsrechte. Werden polizeiliche Eingriffe als unangemessen wahrgenommen, können sie Misstrauen verstärken und sogar Radikalisierungsprozesse befördern (Hillebrand et al. 2015; Behrendes 2020).

¹ <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2025/03/berlin-gericht-klage-polizeiliche-schmerzgriffe-letzte-generation.html> [01.12.2025].

² <https://www.hessenschau.de/politik/streit-ueber-polizeieinsatz-in-giessen-massive-polizeigewalt-oder-notwendiges-mittel-v5,afd-protest-giessen-100.html> [01.12.2025].

³ <https://www.ohchr.org/en/press-releases/2025/10/un-experts-urge-germany-halt-criminalisation-and-police-violence-against> [01.12.2025].

⁴ Beispielsweise § 1 Abs. 1 S. 1 PolG NRW „Die Polizei hat die Aufgabe, Gefahren für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung abzuwehren (Gefahrenabwehr)“.

⁵ Art. 8 Abs. 1 GG „Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln“.

Während international eine differenzierte Protest Policing-Forschung etabliert ist, weist Deutschland Forschungsdefizite auf. Empirische Studien beschränken sich meist auf Einzelfallanalysen oder kurze Zeiträume und folgen monodisziplinären Ansätzen. Eine kohärente, übergreifende Forschungslinie fehlt weitgehend, obwohl die Komplexität des Phänomens einen integrativen Ansatz erfordern würde. Dieser Beitrag plädiert für einen systematischen Mixed-Methods-Ansatz in der deutschen Protest Policing-Forschung. Nach einer Darstellung des internationalen Forschungsstands und der spezifischen Defizite in Deutschland wird gezeigt, weshalb Protest Policing eine methodische Integration situativer, akteursbezogener und diskursiver Dimensionen erfordert. Im Zuge dessen werden methodologische Überlegungen für einen integrativen Forschungsansatz entwickelt.

2 Entwicklung, Perspektiven und Erkenntnisse der Protest Policing-Forschung

Die internationale Protest Policing-Forschung ist durch erhebliche methodische und theoretische Heterogenität geprägt. Studien fokussieren auf verschiedene Ebenen: von mikrosoziologischen Analysen situativer Interaktionen bis hin zu makrosoziologischen Analysen gesellschaftlicher Strukturen, wobei vielfältige theoretische Konzepte und methodologische Ansätze zur Anwendung kommen. Im Folgenden werden historische Entwicklungslinien, situative Dynamiken, Selektivitätsmuster, Perspektiven verschiedener Akteur:innen und diskursive Prozesse erläutert.

2.1 Protest Policing: Begriff und Forschungsfeld

Mit dem Begriff „Protest Policing“, der maßgeblich von della Porta und Reiter (1998: 1) geprägt wurde, wird ein analytischer Zugang ermöglicht, der den polizeilichen Umgang mit Protest adressiert und dabei sowohl organisationale als auch gesellschaftliche Bedingungen polizeilichen Handelns berücksichtigt. Etwas konkreter definiert Winter (2006) Protest Policing als eine deskriptive Bezeichnung für das gesamte polizeiliche (Konflikt-)Management von Protesten, das Polizeieinsätze bei Demonstrationen und anderen Protestaktionen umfasst.

Die einschlägige, zumeist politikwissenschaftliche Forschung beschäftigt sich unter anderem mit der Entwicklung von Polizeihandeln in Protestkontexten über die Zeit (Rafail et al. 2012). Es besteht weitgehend Einigkeit, dass sich die Polizeistrategien im Umgang mit Protesten in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert haben. Nach della Porta und Reiter (1998) vollzog sich in vielen westlichen Ländern – beginnend mit den frühen 1970er Jahren – ein wesentlicher Wandel in der Art und Weise, wie Polizeien Proteste handhabten. Im Zentrum dieses Wandels steht die graduelle Entfernung von einer vorwiegend gewaltsamen Vorgehensweise, die große Teile der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte, hin zu einem zunehmend kooperativen Ansatz, bei dem Gewalt eher als

letztes Mittel galt. In diesem Zusammenhang prägten McPhail et al. (1998) die Begriffe *escalated force* und *negotiated management*. Winter (1998) beschreibt eine Entwicklung des Protest Policings in Deutschland anhand der Typologien „Staatspolizei“ und „Bürgerpolizei“. Analog zu den Erkenntnissen von della Porta und Reiter (1998) konstatiert Winter seit Mitte der 1970er Jahre ebenfalls einen Wandel des deutschen Protest Policings hin zu einem toleranteren Umgang, insbesondere mit unkonventionellen Protestformen.

Laut jüngeren Forschungsergebnissen setzten sich kooperationsorientierte Strategien jedoch nur für eine begrenzte Zeit durch. Mit dem Aufkommen der transnationalen globalisierungskritischen Bewegung Ende der 1990er Jahre konstatieren Noakes und Gillham (2006) zunächst mit Blick auf die USA einen neuen Stil des Protest Policings: Sie argumentierten, dass die durch die Terroranschläge vom 11. September 2001 verstärkte sicherheitspolitische und präventive Ausrichtung sowie die Militarisierung der Polizei zu einem Paradigmenwechsel führten. Infolgedessen rückte die Polizei von einem kommunikations- und toleranzbasierten Ansatz ab und wandte sich einer Strategie der maximalen Kontrolle von Protesten mit dem Ziel zu, jegliches potenzielle Risiko oder jede Störung zu verhindern. Diese Entwicklung führte zur Einführung des Begriffs *strategic incapacitation* (Noakes/ Gillham 2006). Neben einer proaktiven und gleichzeitig selektiven Einschreitschwelle wurden eine verstärkte Nutzung von Social Media, eine zunehmende Kontrolle des Raumes sowie umfassende Überwachungsmaßnahmen als zentrale Mechanismen eines „modernen“ Protest Policings in den USA identifiziert. Ob und inwieweit sich ähnliche Entwicklungen auch in Deutschland vollzogen haben, ist empirisch nicht hinreichend geklärt.

2.2 Die Rolle situativer (Eskalations-)Dynamiken

Der Aussagegehalt von Ansätzen, die verschiedene strategisch eingesetzte Protest Policing-Stile (*escalated force*, *negotiated management*, *strategic incapacitation*) als ursächlich für die (Nicht-) Entstehung von Gewalt identifizieren, wird inzwischen grundsätzlich in Frage gestellt (Collins 2011; Tiratelli 2018). Alternativ wird eine mikrosoziologische Perspektive eingenommen.

Ein in diesem Zusammenhang relevanter Forschungsansatz ist der von Nassauer (2019), welcher Eskalationsdynamiken in Protestgeschehen aus der situativen Dynamik heraus zu erklären versucht. Dabei wird der Ansatz von Tilly und Tarrow (2006) mit der Gewalttheorie von Collins (2011) und dem Symbolischem Interaktionismus von Blumer (1986) verknüpft. Grundlegend ist die Annahme, dass die Entstehung von Gewalt in Protestgeschehen weniger durch vorab festgelegte Erwartungen und Strategien bestimmt wird, sondern vielmehr durch ein Zusammenspiel „von situativer Interaktion, Emotion und Interpretation“ (Nassauer 2015: 493). Ausschlaggebend für den Ausbruch von Gewalt sind demzufolge sogenannte „situational breakdowns“ (Nassauer 2019: 7), in denen bestimmte

relationale und emotionale Prozesse zusammenkommen und letztendlich eine Eskalation bewirken. Nassauer beschreibt hiermit einen Ansatz, der nicht nur einen Aussagegehalt über die Entstehung von Gewalt in friedlichen Protestgeschehen liefert, sondern auch das Ausbleiben gewaltsamer Eskalationen in konflikträchtigen Protestgeschehen erklärt.

Im Zusammenhang mit der Performanz der Polizei bei der Bearbeitung von Protesten, welche als Hinweis auf eine Ungleichbehandlung von Protesten hindeuten kann, haben della Porta und Fillieule (2004) verschiedene Dimensionen beobachtbarer Praktiken formuliert. Diese reichen von der Dimension der Gewaltanwendung über das Ausmaß der Verbote im Zusammenhang mit Protesthandeln bis zur Einhaltung geltender Gesetze durch die Polizei. Studien, welche sich vornehmlich mit der Frage nach einer Ungleichbehandlung im Protest Policing beschäftigen, fokussieren unter anderem auf das Ausmaß polizeilicher Repression (Castro 2025; Demirel-Pegg/Rasler 2021).

Cunningham (2024) untersucht die Gründe für die unterschiedliche Handhabe („distinct treatment“) von Protesten. Demnach hängt das Ausmaß von Repression von der Zusammensetzung des Protests in Verbindung mit der Gefahrenwahrnehmung durch die Polizei und der Übereinstimmung der Ausrichtung und Ziele des Protests mit den Sichtweisen von Polizeibeamt:innen ab. Zwar können diese Studien keinen eindeutigen Effekt selektiver Repression (etwa die gezielte Festnahme von Aktivist:innen) auf Proteste feststellen. Jedoch wird für unspezifische Repression (etwa der Einsatz von Gewalt wie Wasserwerfer, Tränengas und Gummigeschosse) eine mobilisierende und gewaltbefördernde Wirkung auf Seiten der Protestierenden konstatiert.

2.3 Die Rolle individueller und institutioneller Perspektiven von Akteur:innen

Ein weiterer wichtiger Forschungsstrang fokussiert auf Wahrnehmungen beteiligter Akteur:innen im Kontext von Protestgeschehen und nimmt dabei insbesondere die Erfahrungen von Protestierenden in den Blick. Wie wichtig und erkenntnisreich ein ausführlicher Einbezug der Perspektiven von Protestierenden für das Verständnis von Protest Policing ist, zeigen die Erkenntnisse von Monk et al. (2019). Die Autor:innen thematisieren Fälle geschlechtsspezifischer und sexualisierter Gewalt durch Polizeibeamte und zeigen, dass solche Übergriffe über die unmittelbare Disziplinierung hinaus auch potenzielle Teilnehmende von Protestaktionen abschreckten. Eine Studie zum sogenannten „Schwarzen Donnerstag“ rund um die Proteste gegen das Bauvorhaben „Stuttgart 21“ kommt zu dem Ergebnis, dass die ausgeübte Polizeigewalt als skandalös wahrgenommen wurde, jedoch keinen Einfluss auf das Vertrauen in die Polizei auf Seiten der Protestierenden hatte (Nägel/ Nivette 2023). Dies wird damit begründet, dass Deutschland zu den „High-Trust“-Gesellschaften im Sinne des Polizeivertrauens zählt.

Jedoch glaubten nach dem Ereignis mehr Menschen, die Polizei würde politische Interessen vertreten, was die wahrgenommene politische Unparteilichkeit verringerte (Nägel/ Nivette 2023). Diverse Beiträge der Protest Policing-Forschung betonen die Relevanz einer Integration subjektiver Erfahrungen und Wahrnehmungen von Protestierenden für ein umfassendes Verständnis polizeilicher Protestregulierung (Visser/ Pali 2025; Storbeck et al. 2025). Gleichwohl ist festzustellen, dass diese Perspektive häufig in entsprechenden Studien fehlt, insbesondere im Rahmen ethnografischer Ansätze der Protest-Policing-Forschung (Jackson 2020). Wahrnehmungen und Deutungen von Protestakteur:innen sind allerdings von Relevanz, wenn Protest Policing als relationales Phänomen adressiert werden soll, etwa um Wirkungen polizeilicher Maßnahmen auf Protestdynamiken und demokratische Partizipation zu verstehen.

Zudem ist die Polizei nicht nur neutrale Ordnungsmacht, sondern durch ihre Einsatzmittel und ihr situatives Handeln selbst Akteurin im Protestgeschehen (Hunold 2023: 42). Damit verbunden lässt sich die Frage aufwerfen, ob und inwiefern die Polizei Proteste unterschiedlich behandelt. Dies kann verstanden werden als Handlungsspielraum, den Polizeibeamt:innen bei der Ausübung ihrer Aufgaben haben, insbesondere dann, wenn Gesetze nicht eindeutig formuliert sind, Situationen Interpretationsspielraum lassen oder rechtliche Grundlagen bewusst umgangen werden. Entsprechende Beobachtungen wurden im Rahmen des Forschungsprojektes EvaVersFG (Evaluation des Berliner Versammlungsfreiheitsgesetzes) getätigt, das unter anderem Anwendungspraktiken der Polizei Berlin untersucht: Hier wurde festgestellt, dass Spontanversammlungen, welche nach dem VersG als Versammlungen zu adressieren sind, sowohl versammlungsfreundlich als auch gewaltsam aufgelöst wurden.⁶

Das Ermessen ist sozial geprägt, beispielsweise durch organisatorische Routinen, gesellschaftliche Normen, persönliche Werte, Wahrnehmung von Gruppen (etwa „Gefährder“-Konstruktionen), emotionale Dynamiken und Kontextwissen. Somit ist polizeiliches Ermessen nie rein individuell oder neutral. Es ist in institutionelle Routinen, Machtverhältnisse und gesellschaftliche Bedeutungszuschreibungen eingebettet (Shearing/ Wood 2006: 102). In diesem Zusammenhang verwenden della Porta und Reiter den Begriff „body of knowledge“ (della Porta/ Reiter 1998: 23), um das institutionalisierte Wissen in der Polizei über Proteste und deren Handhabung zu beschreiben. Es beeinflusst maßgeblich, wie Polizeikräfte Proteste wahrnehmen, bewerten und darauf reagieren. Dieses Wissen basiert nicht nur auf Schulungen, sondern wird auch durch informelle Praktiken und kulturelle Normen innerhalb der Polizei geprägt. Mit dem Konzept der „Simulativen Souveränität“ zeigt Kretschmann (2023) auf, dass Polizeitrainings zum Umgang mit Protesten als kulturelle Praktiken verstanden werden können, die weniger an realen Wahrscheinlichkeiten und mehr an vorgestellten

⁶ Ergebnisse des Projektes werden noch veröffentlicht. <https://www.foeps-projekte.de/projekte/evaversfg/> [01.12.2025].

Möglichkeiten ausgerichtet sind. Demnach verringert Simulative Souveränität die Bedingungen für politische Teilhabe, weil sie Proteste tendenziell als Sicherheitsrisiken interpretiert.

Ferner konnte im Rahmen des G20-Gipfels in Hamburg 2017 durch nicht-teilnehmende Beobachtungen und eine Diskursanalyse öffentlicher Medien nachgezeichnet werden, dass die Kommunikation der durch die Polizei angenommenen Gefahr im Vorfeld der Proteste durch öffentliche Medien zur Eskalation der Gewalt beigetragen hat (Hunold et al. 2018). Diese Prognose wurde aufgrund einer kleinen Anzahl erwarteter gewaltbereiter, linksautonomer Teilnehmer:innen formuliert. Ullrich und Knopp (2018) zeigen anhand nicht-teilnehmender Beobachtungen, dass polizeiliche Maßnahmen wie das Videografieren auf Deutungen des äußeren Erscheinungsbildes von Demonstrierenden basieren, wobei die Kategorisierung weniger am Verhalten als an polizeilichen Wissensbeständen orientiert ist.

2.4 Die Rolle öffentlicher Diskurse

Die gesellschaftliche Bewertung von Protesten und polizeilichem Handeln wird maßgeblich durch mediale und politische Diskurse geprägt. Im Hinblick auf Protest Policing lässt sich zwischen öffentlichen und Spezialdiskursen differenzieren („massenmedial“ vermittelt gegenüber beispielsweise polizeilichen oder politischen „Teilöffentlichkeiten“; Keller 2011: 235).

Medial vermittelte Deutungsmuster können polizeiliche Deutungsmacht verstärken oder herausfordern, sie können polizeiliche Praktiken oder zivilgesellschaftlichen Protest potenziell delegitimieren oder legitimieren (Greer/ McLaughlin 2010; Tufekci 2017), wobei insbesondere Social Media eine zunehmende Rolle für die Sichtbarkeit von Protest (Policing) spielt (Mendelsohn et al. 2024). Letzteres wird dadurch bedingt, dass alle Protestbeteiligten direkt Inhalte veröffentlichen können, eine größere Reichweite erzielen und unmittelbar um diskursive Hegemonie ringen. Goldsmith (2010) analysiert in diesem Kontext, wie moderne Kommunikationstechnologien und Social Media die Dokumentation polizeilichen Handelns durch Bürger:innen ermöglichen. Diese Kontrolle über die Sichtbarkeit polizeilichen Handelns wird – jenseits traditioneller Medien – zunehmend pluralisiert und dezentralisiert.

Auch für den deutschen Kontext lässt sich der Einfluss öffentlicher Diskurse nachzeichnen. August et al. (2024) konstatieren beispielsweise, dass im Zeitraum von 2019 bis 2023 Gegner:innen von Klimabewegungen in Deutschland durch effektive Gewalt-Zuschreibungen Deutungshoheit gewinnen und Klimaproteste delegitimieren konnten. Teune et al. (2017) zeigen weiterhin, dass es deutliche Unterschiede in der medialen Berichterstattung gibt. Dies betrifft etwa die weltanschauliche Ausrichtung der jeweiligen Medien, aber auch die unterschiedlichen Protestformen. Insgesamt gebe es mediale Deutungsroutrinen und -rahmen, die Protest entweder als legitime demokratische Praxis

oder als antidemokratische Inszenierung darstellen. Scherer et al. (2021) identifizieren fünf dominante Frames der deutschen Protestberichterstattung: Standardberichterstattung, Abneigung gegen Protestierende, Kritik an der Polizei, Delegitimierung des Protests und Verständnis für die Polizei.

Die Polizei ist eine relevante Akteurin, die Deutungsmuster zu Protest prägen kann. Zur Deutungshoheit der Polizei über Proteste in den Medien argumentieren Greer und McLaughlin (2010) auf Basis einer Studie zu den G20-Protesten in London 2009, dass die hegemoniale Rolle der Polizei im Hinblick auf Deutungsmacht durch neue Medien eher destabilisiert wird. In Bezug auf dasselbe Beispiel konstatieren Rosie und Gorringer (2009) jedoch, dass Medien durch ihre Berichterstattung zur Legitimierung aggressiver Polizeitaktiken beitragen können. Ähnliche Ergebnisse lieferten Studien zum G20-Gipfel 2017 in Hamburg. Demnach kann beispielsweise eine medial präsentierte polizeiliche Gefahreinschätzung eines Protests zur öffentlichen Legitimation und praktischen Umsetzung eines besonderen repressiven Vorgehens führen, was bereits im Vorhinein Deeskalationsstrategien erschwert oder Gewalthandlungen begünstigt (etwa Sommer et al. 2023).

Wegner et al. (2020) analysierten den Einfluss der polizeilichen Berichterstattung über die Silvesternacht 2019/2020 in Leipzig-Connewitz auf den öffentlichen Diskurs. Demnach wurde die selektive polizeiliche Darstellung des Geschehens zunächst übernommen und erst mit zeitlicher Verzögerung korrigiert. Bisherige Forschung zur Medienperspektive fokussierte stark auf einzelne (regionale) Protestereignisse (etwa der G20-Gipfel in Hamburg; Malthaner/ Teune 2023) oder Protestbewegungen (etwa Analysen medialer und politischer Diskurse zur deutschen Klimabewegung; Green Legal Impact Germany e.V. 2025: 58). Größere Rezeptionsstudien fehlen weitgehend (Scherer et al. 2021).

3 Methodologische Reflexionen zu einem integrativen Mixed-Methods-Ansatz

Die bisherige Analyse verdeutlicht die Vielschichtigkeit von Protest Policing als soziales Phänomen. Die bestehende (internationale) Forschung hat zwar wichtige Erkenntnisse zu einzelnen Dimensionen geliefert, jedoch führte die disziplinäre Fragmentierung zu einer unvollständigen Erfassung der komplexen Wechselwirkungen.

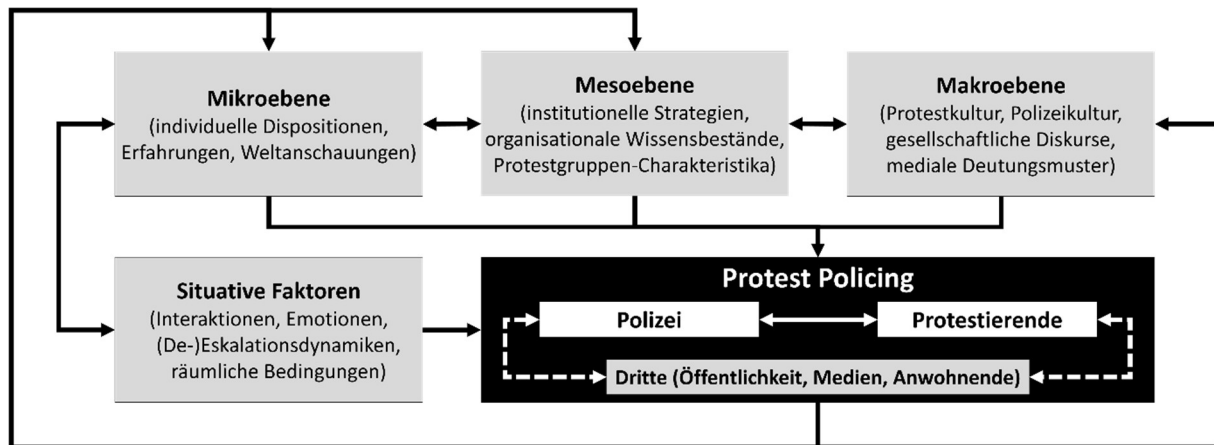


Abbildung 1: Integrative Analyseebenen des Protest Policing

Diese Vielschichtigkeit und Relationalität wird in Abbildung 1 in einem integrativen Analysemodell dargestellt. Das Modell verdeutlicht, wie verschiedene Einflussfaktoren auf unterschiedlichen Analyseebenen miteinander interagieren und Protest Policing prägen. Auf der Makroebene wirken übergeordnete kulturelle und diskursive Strukturen wie Protest- und Polizeikultur sowie mediale Deutungsmuster. Die Mesoebene umfasst institutionelle Strategien, organisationale Wissensbestände und die spezifischen Charakteristika von Protestgruppen. Auf der Mikroebene beeinflussen individuelle Dispositionen, persönliche Erfahrungen und Weltanschauungen das Handeln der Akteur:innen. Diese Ebenen stehen in kontinuierlicher Wechselwirkung miteinander. Zudem wirken darüber hinaus situative Faktoren (etwa direkte Interaktionen, emotionale Dynamiken und räumliche Bedingungen) im Protestgeschehen. Die analytische Trennung zwischen der Mikroebene einerseits und situativen Faktoren andererseits berücksichtigt die relevante Differenzierung zwischen (relativ) statistischen Eigenschaften (Einstellungen, Erfahrungen) und relativ dynamischen (Interaktions-) Prozessen.

Das Zusammenspiel aller Faktoren manifestiert sich im Protest Policing selbst, das als relationales Phänomen zwischen Polizei, Protestierenden und auch Dritten (etwa Öffentlichkeit, Medien, Anwohnende) entsteht. Schließlich bestehen ebenfalls rekursive Rückkopplungsprozesse: Protest Policing wird durch die verschiedenen Ebenen geprägt, wirkt aber gleichzeitig auf diese zurück und kann bestehende Deutungsmuster, institutionelle Praktiken oder individuelle Wahrnehmungen verändern. Diese dynamischen Wechselbeziehungen unterstreichen die Notwendigkeit eines integrativen Mixed-Methods-Ansatzes, der alle Analyseebenen systematisch einbezieht.

Allerdings konzentrieren sich empirische Studien zumeist auf Einzelaspekte oder spezifische Ereignisse, ohne die relationalen Verflechtungen verschiedener Analyseebenen zu berücksichtigen: Ethnografische Ansätze können zwar situative Interaktionen und emotionale (Gewalt-)Dynamiken erfassen, bleiben aber oft auf die unmittelbare Beobachtungsebene beschränkt und können

institutionelle, strukturelle Faktoren oder diskursive Rahmungen nur begrenzt einbeziehen. Demgegenüber ermöglichen quantitative Befragungen zwar die Identifikation von Mustern und Zusammenhängen in größeren Populationen, erfassen jedoch weder situative Aushandlungsprozesse noch diskursive Deutungsmuster, welche die beteiligten Akteur:innen prägen. Schließlich können Diskursanalysen zwar gesellschaftliche beziehungsweise mediale Deutungsmuster herausarbeiten, ein konkreter Bezug zu situativen Dynamiken oder individuellen Erfahrungen fehlt jedoch in der Regel. Ein adäquates Verständnis von Protest Policing erfordert daher die Integration verschiedener methodischer Zugänge.

Ein integrativer Mixed-Methods-Ansatz für die Protest Policing-Forschung sollte vier zentrale Analyseebenen systematisch verknüpfen: Interaktionen bedingen situative Dynamiken zwischen Polizeikräften und Protestierenden im spezifischen Kontext einzelner Ereignisse. Ethnografische Feldforschung durch teilnehmende Beobachtung ist besonders geeignet, um diese „soziale Wirklichkeit im Vollzug“ (Knoblauch/ Vollmer 2022: 663) zu erfassen. Sie ermöglicht es, emotionale Dynamiken, nonverbale Kommunikation und situative Eskalations- oder Deeskalationsprozesse zu dokumentieren, die in anderen methodischen Zugängen unsichtbar bleiben. Die räumliche Varianz bei Erhebungen – etwa in verschiedenen Bundesländern und Städten – trägt der Annahme lokaler „public order environments“ (McPhail et al. 1998) Rechnung und ermöglicht die Identifikation kontextspezifischer Handlungsmuster.

Ein besonderes Potenzial für die Analyse der Interaktionsdynamiken bietet die von Nassauer entwickelte Methode der videobasierten Beobachtung, durch die mittels einer Sequenzanalyse nonverbale Signale, Bewegungsdynamiken und kollektive Affekte erfasst werden können, die in narrativen Beschreibungen häufig verzerrt sein können. Videodaten können daher eine präzise Rekonstruktion von „situational breakdowns“ (Nassauer 2019) ermöglichen, in denen Interaktionsordnungen instabil werden und Gewalt entstehen kann. Diese Methode ist besonders anschlussfähig an ethnografische Beobachtungen, da sie Ereignisse mehrfach und aus unterschiedlichen Perspektiven analysierbar macht und die Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Protestkontexten erhöht.

Akteur:innenperspektiven lassen sich auf der Mikroebene verorten und umfassen individuelle Wahrnehmungen, Erfahrungen und Deutungen der am Protestgeschehen Beteiligten. Gleichzeitig sind diese Individuen auf der Mesoebene nicht selten eingebettet in institutionelle Kontexte, die das Handeln prägen können – dies gilt sowohl für die Polizei als auch für Protestkollektive. Die systematische Erfassung dieser Perspektiven erfordert sowohl quantitative als auch qualitative Methoden: Standardisierte Befragungen von Protestteilnehmenden nach dem „Caught in the Act of Protest“-Prinzip (Klandermans 2019) ermöglichen es, Zusammenhänge zwischen Protest-Policing-Erfahrungen und zukünftiger Protestbereitschaft, die Wahrnehmung polizeilicher Maßnahmen in

Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen oder den Einfluss medialer Berichterstattung auf die Bewertung polizeilichen Handelns zu identifizieren. Problemzentrierte Interviews mit Protestierenden und Polizeibeamt:innen können die quantitative Perspektive um die Rekonstruktion von Deutungsmustern und institutionellen Wissensbeständen ergänzen. Dabei ist die Herausforderung des Feldzugangs zu polizeilichen Akteur:innen methodisch zu reflektieren (Kempe et al. 2022).

Diskursive Ordnungen bilden die *Makroebene* und umfassen die gesellschaftliche, oftmals mediale Verhandlung von Protest und Protest Policing in verschiedenen Arenen, wie der Öffentlichkeit und der Politik. Diskursanalytische Verfahren können die Konstruktion und Vermittlung von Deutungsmustern, beispielsweise in medialer, polizeilicher und parlamentarischer Kommunikation, rekonstruieren.

Die Stärke eines integrativen Mixed-Methods-Ansatzes liegt in der systematischen Triangulation verschiedener Datenquellen. Die komplementäre Anwendung ethnografischer Ansätze, qualitativer Interviews und quantitativer Befragungen sowie diskursanalytischer Verfahrensweisen bei denselben Protestereignissen ermöglicht die wechselseitige Validierung und Kontextualisierung der Befunde. In diesem Zusammenhang lassen sich diverse Aspekte mithilfe verschiedener methodischer Ansätze beleuchten: potenzielle Selektivitätsmuster im Protest Policing, die Rekonstruktion institutioneller polizeilicher Wissensbestände und die Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Diskursen und Praktiken vor Ort.

Die methodische Vielfalt der Protest-Policing-Forschung spiegelt die Mehrdimensionalität ihres Gegenstands. Jede Datenquelle erfasst einen bestimmten Aspekt jener dynamischen Rückkopplungsprozesse, in denen individuelle Wahrnehmungen, situatives Handeln, institutionelle Wissensbestände und gesellschaftliche Deutungen sich einander fortlaufend beeinflussen.

Ethnografische Feldnotizen, Videomaterial und Beobachtungsprotokolle eröffnen Einblicke in die situative Dynamik polizeilicher und protestierender Interaktionen – in Gestik, räumliche Bewegungsmuster oder Eskalationssignale, die erst in der konkreten Verkörperung von Macht und Widerstand sichtbar werden. Diese Beobachtungen gewinnen jedoch ihre Bedeutung erst im Vergleich mit Daten der Mikro- und Mesoebene, etwa mit Interviews oder standardisierten Befragungen, in denen Akteur:innen ihre Erfahrungen und Deutungen artikulieren. Sie zeigen, wie situatives Handeln in subjektive Wahrnehmungen übersetzt und durch institutionelle oder kulturelle Wissensbestände gerahmt wird.

Auf der Makroebene schließlich lassen sich situative Merkmale, individuelle und institutionelle Deutungen innerhalb breiterer gesellschaftlicher Ordnungen der Legitimation, Normalisierung oder Problematisierung von Protest diskursiv verorten. Hierbei sollten unterschiedliche kontrastierende Zugänge einbezogen werden wie Medienberichte und deren Anschlusskommunikation, die einsatzbegleitende Kommunikation der Polizei in sozialen Medien sowie in polizeilichen

Pressemitteilungen und die Kommunikation der Protestgruppierungen oder parlamentarische Debatten.

Erst im Zusammenspiel dieser Datenquellen lässt sich nachvollziehen, wie sich situative Praktiken, individuelle Dispositionen, institutionelle Strukturen und gesellschaftliche Diskurse wechselseitig beeinflussen und stabilisieren. Ein integrativer Mixed-Methods-Ansatz ist daher nicht bloß eine methodische Ergänzung, sondern eine forschungslogische Notwendigkeit: Dieser ermöglicht es, die komplexen Relationalitäten des Protest Policing empirisch sichtbar und analytisch fassbar zu machen.

4 Ausblick

Die Analyse des Forschungsstands zu Protest Policing verdeutlicht eine grundlegende Diskrepanz zwischen der Komplexität des Phänomens und den bisherigen methodischen Zugängen. Vier zentrale Analyseebenen kristallisieren sich als konstitutiv für ein umfassendes Verständnis von Protest Policing heraus: Situative Interaktionsdynamiken zwischen Polizei und Protestierenden bedingen Eskalation oder Deeskalation. Die Mikroebene zielt auf individuelle Dispositionen und Erfahrungen der beteiligten Akteur:innen, die Mesoebene umfasst zudem institutionelle Wissensbestände, die das Handeln prägen können. Auf der Makroebene schaffen gesellschaftliche Diskurse die interpretativen Rahmen, innerhalb derer Protest und polizeiliches Handeln stattfinden und bewertet werden.

Dieser Beitrag argumentiert methodologisch für einen integrativen Mixed-Methods-Ansatz. Die systematische Triangulation ethnografischer Beobachtungen, quantitativer Befragungen, qualitativer Interviews und diskursanalytischer Verfahren würde es ermöglichen, die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Ebenen empirisch zu erfassen. Dabei bietet die komplementäre Anwendung verschiedener Methoden bei denselben Protestereignissen besondere Validierungsmöglichkeiten.

Angesichts der beobachtbaren Tendenz der „shrinking spaces“ für zivilgesellschaftliches Engagement und der zunehmenden Bedeutung transnationaler Protestbewegungen gewinnt die systematische Erforschung von Protest Policing gesellschaftliche Brisanz. Ein differenziertes Verständnis der Mechanismen, die über demokratische Partizipationsmöglichkeiten mitentscheiden, ist für die Bewertung und Weiterentwicklung rechtsstaatlicher Praktiken unerlässlich. Ein integrativer Mixed-Methods-Ansatz für die Protest Policing-Forschung ist somit nicht nur methodisch geboten, sondern auch über die Grenzen der Wissenschaft hinaus notwendig, um die komplexen Herausforderungen demokratischer Partizipation im Spannungsfeld von Sicherheit und Freiheit angemessen zu erfassen.

Dr. Jens Struck ist Soziologe und Kriminologe sowie Akademischer Rat auf Zeit am Institut für Kriminalwissenschaften, Lehrstuhl für Kriminologie, der Universität Münster. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der qualitativen Analyse, insbesondere Diskursanalysen zu abweichendem Verhalten, sozialer Kontrolle und Kriminalisierungsprozessen.

Maren Wegner ist Juristin und Kriminologin. Seit November 2022 ist sie an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin tätig und forscht zu digitalen Darstellungs- und Vernetzungsformen in sozialen Netzwerken sowie zur Evaluation des Berliner Versammlungsfreiheitsgesetzes. Zuvor arbeitete sie an der Deutschen Hochschule der Polizei in Forschungsprojekten zur Gewalt und Motivation im Polizeialltag.

Prof. Dr. Daniela Hunold ist Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt Empirische Polizeiforschung an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Polizeiarbeit in der Einwanderungsgesellschaft, Protest Policing, Organisation und Kultur der Polizei sowie Rassismus, Diskriminierung und kritische Kriminalgeographie.

Prof. Dr. Stefanie Kemme ist Professorin für Kriminologie an der Universität Münster. Sie forscht zu demokratiebezogenen Einstellungen und Werthaltungen innerhalb der Polizei. Weitere Schwerpunkte sind Kriminalitätsfurcht, soziale Kontrolle, Vorurteile, Punitivität und polizeiliches Entscheidungsverhalten.

Aaron Reudenbach ist Soziologe und Kriminologe. Seit Juli 2024 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin im Projekt zur Evaluation des Berliner Versammlungsfreiheitsgesetzes. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Grund- und Menschenrechts-, Polizei- und Protestforschung sowie im Bereich der Social Harm Studies.

Kai E. Schubert ist Politikwissenschaftler mit Schwerpunkt Antisemitismus und antisemitismuskritische Bildung. Er promoviert an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für öffentliche und private Sicherheit der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin.

Literatur

Anderson, M./ Hitlin, P. 2016: *The hashtag #BlackLivesMatter emerges: Social Activism on Twitter*. Pew Research Center. <http://www.pewinternet.org/2016/08/15/the-hashtag-blacklivesmatter-emerges-social-activism-on-twitter>

- August, V./ Barth, S./ Brodacz, A./ Smieskol, P. 2024: »Gewaltfreiheit« und »Gewalttäter«. Wie Gewalt-Zuschreibungen ökologische Konflikte vorantreiben. *Leviathan*, 52(4), 429-471. <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-4-429>
- Behrendes, U. 2020: Polizei als lernende Organisation? Erkenntnisgewinne aus einer 70-jährigen Protestkultur für die heutige Polizei. In S. Mecking (Hrsg.): *Polizei und Protest in der Bundesrepublik Deutschland*, 185-229, Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29478-6_9
- Blumer, H. 1986: *Symbolic interactionism: Perspective and method*. University of California Press.
- Castro, F. 2025: Deterrence or Defiance? How Severity and Selectivity Shape Protest Responses to Repression. In: ISDC - International Security and Development Center. <https://francisca-castro.com/research/articles/state-repression/>
- Collins, R. 2011: *Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie*. Hamburger Edition.
- Cunningham, D. 2024: Policing White Supremacy: Asymmetry and Inequality in Protest Control. In: *Social Problems*, 71(1), 58–76. <https://doi.org/10.1093/socpro/spac010>
- Della Porta, D./ Fillieule, O. 2004. Policing Social Protest. In. D. A. Snow/ S. A. Soule/ H. Kriesi (Hrsg.). *The Blackwell Companion to Social Movements*, 217-241. Blackwell Publishing. <https://doi.org/10.1002/9780470999103.ch10>
- Della Porta, D./ Reiter, H. 1998: Introduction. The Policing of Protest in Western Democracies. In: D. Della Porta/ H. Reiter (Hrsg.): *Policing Protest. The Control of Mass Demonstrations in Western Democracies*, 1-34. University of Minnesota Press.
- Demirel-Pegg, T./ Rasler, K. 2021: The Effects of Selective and Indiscriminate Repression on the 2013 Gezi Park Nonviolent Resistance Campaign. In: *Sociological Perspectives*, 64(1), 58-81. <https://doi.org/10.1177/0731121420914291>
- Goldsmith, A. J. 2010: Policing's new visibility. In: *British Journal of Criminology*, 50 (5), 914-934. <https://doi.org/10.1093/bjc/azq033>
- Green Legal Impact Germany e.V. (Hrsg.) 2025: *Green Legal Spaces. Studie 2025. Entwicklung politischer Teilhaberechte der Klimabewegung in Deutschland*. https://greenlegal.eu/wp-content/uploads/2025/02/GLI_Green-Legal-Spaces-Studie_01-2025.pdf
- Greer, C./ McLaughlin, E. 2010: We predict a riot? Public order policing, new media environments and the rise of the citizen journalist. In: *British Journal of Criminology*, 50(6), 1041-1059. <https://doi.org/10.1093/bjc/azq039>
- Hillebrand, K./ Zenner, K./ Schmidt, T./ Kühnel, W./ Willems, H. 2015: *Politisches Engagement und Selbstverständnis linksaffiner Jugendlicher*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-08520-9>
- Hinz, T./ Marczuk, A./ Multrus, F. 2025: Antisemitismus und pro-palästinensische Proteste an deutschen Hochschulen: Befragungsergebnisse bei Studierenden und Hochschulleitungen. Working Paper Nr. 43, Cluster of Excellence "The Politics of Inequality", Universität Konstanz. <https://doi.org/10.48787/kops/352-2-tr9zst47z02p6>
- Hunold, D. 2023: Polizei als Protestakteurin. Der Einfluss von Polizei auf Versammlungen. In: *Bürgerrechte & Polizei/CILIP*, (132), 39-45. <https://www.cilip.de/2023/08/19/die-polizei-als-protestakteurin-der-einfluss-der-polizei-auf-versammlungen>

- Hunold, D./ Knopp, P./ Schmidt, S./ Thurn, R./ Ullrich, P. 2018: Policing der G20-Proteste in Hamburg im Juli 2017: Ergebnisse einer strukturierten Demonstrationsbeobachtung. In: Kriminologisches Journal, 50 (1), 34-47. https://content-select.com/de/portal/media/download_oa/10.3262_KJ1801034/?client_id=406
- Jackson, W. 2020: Researching the policed: critical ethnography and the study of protest policing. In: Policing and Society, 30(2), 169-185. <https://doi.org/10.1080/10439463.2019.1593982>
- Jackson, W./ Gilmore, J./ Monk, H. 2019: Policing unacceptable protest in England and Wales: A case study of the policing of anti-fracking protests. In: Critical Social Policy, 39(1), 23-43. <https://doi.org/10.1177/0261018317753087>
- Kanol, E./ Völker, T./ Saldivia Gonzatti, D./ Schürmann, L./ Hutter, S. 2025. Politischer Protest und Radikalisierung: Befunde aus dem WZB ProtestMonitoring. In: U. Kemmesies/ P. Wetzels/ B. Austin/ C. Büscher/ A. Dessecker/ S. Hutter/ D. Rieger (Hrsg.): Motra-Monitor 2023/2024, 154-184. Bundeskriminalamt. <https://www.motra.info/download/10847/?tmstv=1740762474>
- Keller, R. 2011: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90788-8_4
- Kemme, S./ Clasen, J./ Groß, E./ Häfele, J./ Kammigan, I./ Taefi, A./ Zähringer, U. 2022: Auf steinigem Wegen oder wie das empirische Forschen über die Polizei erschwert wird. In: Neue Kriminalpolitik, 34 (2), 140-158. <https://www.jstor.org/stable/27294645>
- Klandermans, B. 2019: Social movements and political action. In: H. Keman/ J. J. Woldendorp (Hrsg.): Handbook of research methods and applications in political science, 155-168). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781784710828.00019>
- Knoblauch, H./ Vollmer, T. 2022: Ethnographie. In: N. Baur/ J. Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 659-676. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_41.
- Kretschmann, A. 2023: Simulative Souveränität: Eine Soziologie politischer Ordnungsbildung. Konstanz University Press. <https://doi.org/10.46500/83539155>
- Kühnel, W./ Willems, H. 2020. Politische Orientierungen und das Verhältnis zu Gewalt bei linksaffinen Jugendlichen. In: A.-K. Meinhardt/ B. Redlich (Hrsg.): Linke Militanz. Pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis, 37-59). Wochenschau. https://www.linke-militanz.de/data/akten/2020/03/Meinhardt_Redlich_Linke-Militanz-P%C3%A4dagogische-Arbeit-in-Theorie-und-Praxis.pdf
- Malthaner, S./ Teune, S. (Hrsg.) 2023: Eskalation. G20 in Hamburg, Protest und Gewalt. Bundeszentrale für Politische Bildung.
- McPhail, C./ Schweingruber, D./ McCarthy, J. 1998: Policing Protest in the United States: 1960-1995. In: D. della Porta/ H. Reiter (Hrsg.): Policing Protest. The Control of Mass Demonstrations in Western Democracies, 49-69. University of Minnesota Press.
- Mendelsohn, J.&/ Vijan, M./ Card, D./ Budak, C. 2024: Framing social movements on social media: Unpacking diagnostic, prognostic, and motivational strategies. In: Journal of Quantitative Description: Digital Media, 4. <https://doi.org/10.51685/jqd.2024.icwsm.9>
- Monk, H./ Gilmore, J./ Jackson, W. 2019: Gendering pacification: Policing women at anti-fracking protests. In: Feminist Review, 122(1), 64-79. <https://doi.org/10.1177/0141778919847461>

- Nägel, C./ Nivette, A. 2023: Protest policing and public perceptions of police. Evidence from a natural experiment in Germany. *Policing and Society*, 33(1), 64-80.
<https://doi.org/10.1080/10439463.2022.2064857>
- Nassauer, A. 2015: Theoretische Überlegungen zur Entstehung von Gewalt in Protesten: Eine situative mechanistische Erklärung. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 25(4), 491-518.
<https://doi.org/10.1007/s11609-016-0302-6>
- Nassauer, A. 2019: *Situational Breakdowns. Understanding Protest Violence and other Surprising Outcomes.* Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780190922061.001.0001>
- Noakes, J./ Gillham, P. F. 2006: Aspects of the 'New Penology' in the Police Response to Major Political Protests in the United States, 1999-2000. In: D. della Porta/ A. Peterson/ H. Reiter (Hrsg.): *The policing of transnational protest*, 97-116. Routledge.
- Rafail, P./ Soule, S. A./ McCarthy, J. D. 2012: Describing and Accounting for the Trends in US Protest Policing, 1960–1995. In: *Journal of Conflict Resolution*, 56(4), 736-765. <https://doi.org/10.1177/0022002711431793>
- Rosie, M./ Gorringer, H. 2009: What a difference a death makes: Protest, policing and the press at the G20. In: *Sociological Research Online*, 14(5), 1-22. <https://doi.org/10.5153/sro.2047>
- Scherer, H./ Scheper, J./ Pfeiffer, L. 2021: Frames der Protestberichterstattung. Eine Analyse der medialen Protestberichterstattung im Zeitverlauf. In: K. Hahn/ A. Langenohl (Hrsg.): *Protestkommunikation: Konflikte um die Legitimität politischer Öffentlichkeit*, 87–108. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31482-8_4
- Shearing, C./ Wood, J. 2006: Governing security for common goods. In: B. Goold/ L. Zedner (Hrsg.): *Crime and Security*, 95-115. Taylor and Francis.
- Sommer, M./ Teune, S./ Harsch, C. 2023: Der Filter der Nachrichtenproduktion. In: S. Malthaner/ S. Teune (Hrsg.): *Eskalation. G20 in Hamburg, Protest und Gewalt*, 100-107. Hamburger Edition.
- Storbeck, M./ Jacobs, G./ Schuilenburg, M./ van den Akker, R. 2025: Surveillance experiences of extinction rebellion activists and police: Unpacking the technologization of Dutch protest policing. In: *Big Data & Society*, 12(1). <https://doi.org/10.1177/20539517241307892>
- Teune, S./ Sommer, M./ Rucht, D. 2017: Zwischen Emphase und Aversion: Großdemonstrationen in der Medienberichterstattung. ipb working papers. Institut für Protest- und Bewegungsforschung.
https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2022/08/ipb-wp-2017.2_Zwischen-Emphase-und-Aversion.pdf
- Tilly, C./ Tarrow, S. G. 2006: *Contentious politics.* Paradigm Publishers.
- Tiratelli, M. 2018: Reclaiming the everyday: the situational dynamics of the 2011 London Riots. In: *Social Movement Studies*, 17(1), 64-84. <https://doi.org/10.1080/14742837.2017.1348942>
- Tufekci, Z. 2017: *Twitter and tear gas: The power and fragility of networked protest.* Yale University Press.
- Ullrich, P./ Knopp, P. 2018: Protesters' reactions to video surveillance of demonstrations: Countermoves, security cultures, and the spiral of surveillance and counter-surveillance. In: *Surveillance & Society*, 16(2), 183-202. <https://doi.org/10.24908/ss.v16i2.6823>

- Ullrich, P./ Sommer, M. 2021: Protest. In Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention (Hrsg.):
Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen.
<https://diskursmonitor.de/glossar/protest/>
- Visser, B./ Pali, B. 2025: 'We feel that warm breath in our necks': experiences and impacts of criminalisation of
environmental activism in Belgium. In: Justice, Power and Resistance, 8(1), 5-
21. <https://doi.org/10.1332/26352338Y2024D000000030>
- Wegner, M./ Wagner, D./ vom Feld, L./ Struck, J. 2020: Die Polizei als ‚Influencerin‘? – Zum Einfluss der Polizei
auf sicherheitspolitische Diskurse: Die Silvesternacht in Leipzig-Connewitz 2019/2020. In: D. Hunold/ A.
Ruch (Hrsg.): Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung. Empirische Polizeiforschungen zur
polizeipraktischen Ausgestaltung des Rechts, 61–92. Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-30727-
1_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-30727-1_3)
- Winter, M. 1998: Protest policing und das Problem der Gewalt. In: Der Hallesche Graureiher:
Forschungsberichte des Instituts für Soziologie, 98-5. Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie.
[https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/41102/ssoar-1998-winter-
Protest_policing_und_das_Problem.pdf?sequence=1](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/41102/ssoar-1998-winter-Protest_policing_und_das_Problem.pdf?sequence=1)
- Winter, M. 2006: Protest Policing. In: H.-J. Lange/ M. Gasch (Hrsg.): Wörterbuch zur Inneren Sicherheit, 259-
263). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90596-9_61